

Zeitschrift: Wissen und Leben
Herausgeber: Neue Helvetische Gesellschaft
Band: 21 (1918-1919)

Artikel: Die Kolonien und die Eingeborenen
Autor: Zimmermann, F.G.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-749104>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE KOLONIEN UND DIE EINGEBORNNEN

I.

Der Krieg hat neben unsäglichen Leiden doch einiges Erfreuliche gebracht. Dahin ist unstreitig das erhöhte Interesse zu rechnen, das heute, ganz besonders in England, der Hebung der Wohlfahrt der primitiven und halbzivilisierten Menschenrassen gewidmet wird, und es ist die Hoffnung berechtigt, dass nach dem Krieg und durch den Krieg — ob nun der Völkerbund in aller Vollkommenheit zustande komme oder nicht — ihre Rechte auf Freiheit und gesicherte Existenz mehr berücksichtigt und besser gefestigt werden, als es bisher in einigen nicht-britischen Kolonien der Fall gewesen ist.

Die Anfänge der Geschichte der europäischen Kolonialisierung fremder Weltteile mit ihren Greueltaten, die dem Leser heute noch die Haare zu Berge stehen lassen vor Grauen, bilden bekanntlich kein Ruhmesblatt für die westliche Welt. Mit der Zeit aber erwachte allmählich das Gewissen Europas, und die Behandlung der Eingebornen wurde entsprechend milder und gerechter, obwohl erst noch vor wenig Jahren die Taten eines Dr. Peters und anderer deutscher Konquistadoren in Afrika, wie sie von deutschen Gerichtshöfen festgestellt, im Reichstag gebrandmarkt und durch den neulich erschienenen britischen amtlichen Rapport über die Behandlung der Negerstämme in Deutsch-Südwestafrika bestätigt und weiter bloßgestellt wurden, empörend genug gewesen sind, um jeden anständigen Menschen in- und außerhalb Deutschlands mit Abscheu zu erfüllen und ihn zu der kategorischen Forderung zu bewegen, dass die Kolonialisierung Afrikas fortan unter internationale Kontrolle gestellt werden müsse.

Der erste große Schritt zur Anerkennung der Menschenrechte primitiver Völker geschah in England mit der Aufhebung der Sklaverei auf britischem Gebiet. Diese Tat der Befreiung wurde mit schweren Opfern erkauft und noch heute figuriert jährlich im britischen Budget eine ansehnliche Summe für die Unterdrückung der Sklaverei, indem britische Schooner immer noch Jagd machen müssen auf arabische Dhaus, die Sklaven von Ost-

afrika nach der Türkei schleppen. Diesen energischen Anstrengungen gegenüber berührt es peinlich, der amtlichen Statistik von Deutsch-Ostafrika entnehmen zu müssen, dass dort kurz vor dem Kriege, trotz der deutschen Besetzung von nahezu einem Menschenalter, noch immer 185,000 Menschen in der Sklaverei lebten. Dieser Umstand veranlasste vor einigen Monaten die britische „Anti-Slavery and Aborigines Protection Society“ zu einer energischen Petition an das britische Kolonialamt um sofortige Befreiung der Sklaven in Deutsch-Ostafrika. Die Forderung wurde vom Kolonialminister Mr. Long abschlägig beantwortet (27. August 1918) mit der Begründung, dass der verlangte Schritt vorderhand untunlich sei, weil die Kolonie nur *zeitweise* von Großbritannien besetzt sei. Das ist ein indirekter aber klarer Beweis für die völlige Aufrichtigkeit der früheren Erklärung des Premierministers, dass das Schicksal der deutschen Kolonien der kommenden Friedenskonferenz überlassen werden solle.

In der weiteren Geschichte der englischen Kolonisierung erkämpfte sich dann immer mehr der Grundsatz allgemeine Anerkennung, dass *die Kolonien im Interesse der eingeborenen Bevölkerung verwaltet werden müssten*, und daraus folgte von selber der weitere Grundsatz der *strengsten Trennung der Verwaltung von der industriellen Exploitation dieser Gebiete*: Denn wo eine Regierung im geringsten an dieser beteiligt ist, führt dies früher oder später zur Ausbeutung der Eingeborenen, wie wir es zu den Zeiten der ostindischen Gesellschaft, vor der großen Meuterei von 1857, und erst vor wenigen Jahren noch im Kongostaat gesehen haben. Diese Grundsätze, welche die Grundlage und den Schlüssel zu dem glänzenden Erfolge der modernen englischen Kolonisierung bilden, sind ein Ausfluss des Geistes der großen Denker, Staatsmänner und Menschenfreunde, der die Zeit der Königin Viktoria auszeichnete, Männer wie John Stuart Mill, Gordon, Livingstone, Shaftesbury, denen die Freiheit, die Liebe zur Menschheit und die Ehre ihres Landes mehr galten als nationale Vorteile. Von diesen Männern und ihrer Arbeit im Dienst der leidenden Menschheit hören wir in unseren Schulen leider wenig, und immer noch wird in der Schweiz die von den Neidern Englands erfundene Fabel von der „englischen Ländere- und Goldgier“ nachgeplappert. Und doch haben Hunderte von Schweizern, die in englischen Kolonien

gelebt haben, von diesem Geiste „einen Hauch verspürt“. Sie waren dort Augenzeugen des kindlichen Zutrauens und der Ehrfurcht, mit denen die Eingeborenen in den dunkelsten Winkeln Afrikas und bis zu den äußersten Enden Asiens den magischen Namen „England“ aussprechen und von dem Prestige, das den englischen „Sahib“ unbewaffnet als Forscher, Jäger oder Kaufmann ruhig und sicher mitten unter wilden Volksstämmen weilen oder seinen Geschäften nachgehen lässt. Aus diesem Geiste der modernen britischen Kultur, dessen Walten wiederum vor vier Jahren tatkräftig und deutlich erkennbar war, als England für die Freiheit der Welt die Waffen gegen einen Europa bedrohenden Cäsarismus erhob, ging eine Schule von aufgeklärten Kolonialpolitikern und „Prokonsuln“ hervor. Ihr Ziel war es nicht, immer weitere Teile der Erde an das britische Reich zu reißen, sondern im Gegenteil es auf das Maß der ihm zur Verfügung stehenden Kolonisationsmittel zu beschränken, die schon erworbenen Gebiets Teile zu zivilisieren und sie dem Handel der Welt zu eröffnen. Es ist heute Mode, zu sagen, dass der Handel der Flagge folge; bis gegen das Ende der Regierung der Königin Viktoria war das Gegenteil der Fall: Die Flagge folgte dem Handel, und zwar aus dem Grund, weil die an britisches Gebiet angrenzenden Stämme die ihnen aus dem Handel mit Großbritannien erprießenden Vorteile und die Wohltaten der Pax Britannica erkannten und unter der britischen Flagge Schutz suchten gegen ihre unruhigen und räuberischen Nachbarn.

II.

Im Vorhergehenden wurde darauf hingewiesen, dass bis gegen das Ende des 19. Jahrhunderts es nicht in der Absicht der englischen Kolonialpolitik gelegen habe, das britische Gebiet zu erweitern, und das aus dem Grunde, weil man erkannte, dass zu einer auf gesunder Grundlage ruhenden Kolonialisierung die Mittel eines einzelnen Landes nicht hinreichen. Es wurde daher den deutschen Bestrebungen, Kolonien zu erwerben, britischerseits nicht nur kein Hindernis in den Weg gelegt, sondern sie wurden im Gegenteil von England, besonders durch Lord Granville und Lord Salisbury, zum Zwecke der Durchführung einer gemeinsamen Kulturarbeit eifrig unterstützt. Die Berliner Akte von 1885

schien den vielversprechenden Anfang eines edlen Wettkampfes unter den europäischen Völkern zu bilden zur Erschließung von Ländern, die vorher ohne Nutzen für die Welt brach gelegen hatten und zur Einführung der Zivilisation unter den in ewigen Kriegen einander aufreibenden schwarzen Völkerstämmen. Wenn aber der Anfang vielversprechend war, so war die tatsächliche Folge eine blinde Eroberungswut, welche die europäischen Mächte ergriff. Darüber gerieten die Pflichten gegen die Eingeborenen vielfach in Vergessenheit, und die Sorge um die Wohlfahrt der primitiven Völker, die ihre Schützlinge hätten sein sollen, fand keine Berücksichtigung mehr. Der Handel, der in den britischen Kolonien auf gegenseitigem Nutzen beruhte und noch beruht, artete in den neuen Kolonien in eine schändliche Übervorteilung und Ausraubung der Eingeborenen aus. Der Titel des Buches von Prof. Dove: *Wie machen wir unsere Kolonien rentabel?* schien das Motto zu sein, das allein in Betracht kam.

Der eigentliche Zweck der neuen „Durchdringung“ war weit weniger die geistige und moralische Hebung der Eingeborenen als deren Ausbeutung. Die Zwangsarbeit wurde eingeführt, und als der Widerstand immer größer wurde und in offene Aufstände ausbrach, da mussten Strafexpeditionen unternommen werden — in Deutsch-Ostafrika zum Beispiel im Lauf eines einzigen Jahres deren einundzwanzig — die damit endigten, dass die widerspenstigen Stämme grausam niedergemetzelt und ihres Bodens und Eigentums beraubt wurden. Die in obigem Buch von Dove ausgesprochene Ansicht: „Milde gegen die Eingeborenen ist Grausamkeit gegen die Weißen“, wurde zu einem allgemein gebräuchlichen Schlagwort. Unter diesem brutalen und unvernünftigen Vorgehen verlor der Handel mit den Eingeborenen seinen ursprünglichen Charakter als vereinigendes Band zwischen Weißen und Schwarzen und wurde zu einem schamlosen Raubsystem von seiten der Händler — und zu Händlern wurden fast alle neuen Ansiedler einschließlich sogar der Vertreter ganzer Missionsunternehmungen. Als typisches Beispiel erwähnt Hauptmann Schwabe in *Mit Schwert und Pflug* (wieder ein ominöser Titel) den Fall eines Hereros, der mit Ochsen zu Markte kommt. „Was willst du für die Ochsen?“ fragt der Händler. „50 Pfund Sterling“ ist die Antwort. „Gut, hier hast du einen Rock, der kostet 30 Pfund; da ein Paar Hosen, macht 10 Pfund

und hier ist Tabak und Kaffee, die 10 Pfund wert sind. Da sind also deine 50 Pfund.“ Damit ist der Handel geschlossen, und der Herero zieht ab mit seinen Schätzen.

Diese schändliche Ausbeutung und die grausamste Unterdrückung der Eingeborenen charakterisierten hauptsächlich die deutschen Kolonien, und die Belege dazu sind sogar in den amtlichen deutschen Berichten zu Dutzenden zu finden. In Deutsch-Südwestafrika sank die Zahl der Hereros im Laufe von wenigen Jahren von 85,000 auf 15,000, die der Hottentotten und der anderen Negerstämme von 50,000 auf 24,000 herab, und die noch am Leben blieben, waren von ihrem Wohnsitz vertrieben, ihrer Herden, ihres einzigen Reichtums, beraubt und mehr als halb verhungert. Mit Bitterkeit bemerkt der frühere Gouverneur von Südwestafrika, v. Leutwein, in seinem Buche *Elf Jahre in Deutsch-Südwestafrika*, nachdem er die deutschen Verwaltungsmethoden mit den englischen, die er bewundert, verglichen: „In der Tat braucht es ein besonderes Verständnis für die Sitten und Gebräuche der Eingeborenen, wenn eine weiße Rasse unter den zahlenmäßigen Verhältnissen, wie sie im britischen Reiche existieren, Meister in ihrem eigenen Hause bleiben soll. Und wenn ein Volk diese Kunst nicht versteht, so sollte es das Kolonisieren bleiben lassen, denn es wird ihm wenig Freude daraus erblühen.“ In dieser „Kunst“, deren Hauptfaktoren freilich einfach im Respekt vor dem Gesetz, den Sitten, Gebräuchen und Einrichtungen und in der menschlichen Sympathie mit den kulturell niedriger stehenden Rassen bestehen, haben die Engländer Großartiges geleistet. An dieser Kunst der Herrschaft über primitive Völker wird auch heute noch weiter gearbeitet und zwar nicht bloß in den Kolonien selber, sondern auch in der Heimat, wo hauptsächlich die „Anti-Slavery and Aborigines Protection Society“ (mit der auch die „Ligue Suisse de Défense des Indigènes“ am Kongo und Putamajo in herzlicher Sympathie kooperiert) ein wachsames Auge für die Wohlfahrt der Eingeborenen über die ganze Welt behält und deren Interessen in- und außerhalb des Parlaments mit mächtiger Stimme verflicht. Auf Anregung dieser Gesellschaft hin war es hauptsächlich, dass kürzlich durch einen Urteilsspruch des Privy Council, der in Reichsangelegenheiten als höchster Gerichtshof funktioniert, der Chartered Company von Rhodesien das Besitzrecht auf dem

Boden der Kolonie abgesprochen und ihre Landkonzessionen für null und nichtig erklärt wurden. Dieses Urteil macht den Boden freilich noch nicht zum Eigentum der Eingeborenen, da auch ihnen die Rechtstitel darauf fehlen. Aber es wird in Bälde zu einer Regelung der Frage des Bodenbesitzes führen, wodurch jede Ver gewaltigung der Eingeborenenrechte verunmöglich wird.

Ein anderer Fall, der den wachsenden Sinn und Willen für die „even-handed“ Gerechtigkeit gegen Weiße und Schwarze in den britischen Kolonien illustriert, war neulich die strenge Maß regelung eines Johannesburger Magistraten, der eine Anzahl von schwarzen Stadtarbeitern wegen verbotenen Streikens zu zwei Monaten Zuchthaus verurteilt hatte, während kurz vorher weiße Arbeiter, die sich desselben Vergehens schuldig gemacht hatten, nicht nur straflos ausgegangen waren, sondern die extravagantesten Forderungen durchgesetzt hatten. Offenbar versteht weder der Generalgouverneur, Lord Buxton, noch der Präsident der Südafrikanischen Union, General Botha — beides aufrichtige Freunde und Beschützer der Eingeborenen — den geringsten Spass in Fällen von Ungerechtigkeiten, die noch vor wenigen Jahren straflos hingegangen wären. In ähnlichem Sinne ließ der General eine Reihe von anderen Klagen der schwarzen Arbeiter von einem unparteiischen Kommissar, Mr. Moffat, untersuchen. Den Rapport, der soeben erschienen ist, nennt der *Times*-Korrespondent ein „wichtiges Staatsdokument“ und hebt lobend seine freie Sprache hervor, „die sonst am Rand nicht populär gewesen sei“. Auch versprach Botha einer Deputation von verschiedenen Stämmen, die sich beklagte, dass die Rechte der Eingeborenen in der Unionsakte nicht genügend gewahrt worden seien und dass das Gesetz gegen sie strenger als gebührlich angewandt werde, dass ihren Beschwerden gleich nach dem Krieg durch weitere Gesetzgebung abgeholfen werden solle.

In England sind ferner in jüngster Zeit eine Reihe von Broschüren erschienen, die alle auf die Hebung der Wohlfahrt der Eingeborenen abzielen. Darunter ist besonders bemerkenswert *The League of Nations and Primitive Peoples* (Oxford Univ. Press) von Sir Sydney Olivier und ein Artikel in dem *African Solicity's Journal* (July) von Professor Berriedale Keith. Sir Sydney verlangt, dass die Gebiete der primitiven Völker, unter welche Flagge sie

auch kommen mögen, „nach allgemein anerkannten Grundsätzen und im Lichte der während der letzten fünfunddreißig Jahre gemachten Erfahrungen regiert werden sollen, und dass die praktische Anwendung dieser Grundsätze der gemeinsamen Garantie der unterzeichneten Mächte unterstellt werden müsse.“ Er weist darauf hin, dass zwar die Besetzung von tropischen Gebieten durch europäische Völker wegen der notwendigen Gewinnung von Rohstoffen notwendig sei und der Zugang zu denselben als ein gemeinsames Recht der Menschheit angesehen werden müsse, und das trotz der schrecklichen Übel, die bei dieser Besetzung vorgekommen seien, dass aber für die Besetzenden daraus die Pflicht erwachse, Sicherungsmaßregeln zu treffen, welche die Menschenrechte sowohl der Europäer wie der Eingeborenen garantierten. Er verlangt deshalb absolute Sicherheiten gegen die Unterdrückung der primitiven Völker, und zwar bei Strafe des Verlustes der Kolonie. Darunter sollen verstanden sein der Schutz der Bodenrechte der Eingeborenen, die Erhaltung der Autorität der Stammeshäuptlinge, der Sitten und Einrichtungen der Stämme soweit dies möglich sei, das Verbot jeglicher Einfuhr von Spirituosen und die völlige Trennung der Verwaltung von der industriellen Exploitation. Nebst einem internationalen und obligatorischen Schiedsgericht hält Professor Keith für die wesentlichste Bedingung des Schutzes der Eingeborenen die Sicherheit ihres Bodenbesitzes und verlangt, dass wenn einem Staat das Recht, Brachland in Besitz zu nehmen, zugestanden werde, dies nur in Vormundschaft für die Eingeborenen geschehen dürfe, die diese Ländereien bei späterer Vermehrung ihrer Volkszahl besetzen würden. Daran anschließend verurteilt der Professor mit Schärfe die Bestrebungen des 1916 gegründeten „Empire Development Committee“, das die Erzeugung von Pflanzenfettstoffen in den tropischen britischen Kolonien in Afrika zum Staatsmonopol machen wollte, als völlig im Widerspruch stehend mit „dem altüberlieferten Grundsatz, dass sich die britische Herrschaft nur durch die den Eingeborenen daraus erwachsenden Vorteile rechtfertigen lasse.“

Der Professor hält ferner eine internationale Regierung für ungeeignet zum Schutz der Eingeborenen und schließt sich der revidierten Erklärung der Arbeiterpartei an, zu gunsten einer *internationalen Kontrolle* durch einen Völkerbund bezüglich der nationalen Zugehörigkeit und der Wünsche der Eingeborenen.

Der Geist jener großen liberalen Männer der viktorianischen Zeit, die eine so frohe Hoffnung für die Welt und insbesondere für die Schwachen und Unterdrückten unter den Völkern zu eröffnen schien, ist also noch immer lebendig; aber erst nach der nunmehrigen Niederlegung der Schranken, die sich ihm bisher entgegenstellten, wird ihm seine volle Entfaltung möglich sein.

LONDON

F. G. ZIMMERMANN

□ □ □

WEIHNACHT

Von KARL SAX

Zum zweiten Tausend neigt sich das Jahr,
Da die Erwählte Gottes Sohn gebar.

Zu Betlehem aus einem armen Weib
Entstieg des Heilands gottgezeugter Leib.

In einem Stalle, kümmerlich erhellt,
Entfachte unser Herr das Licht der Welt.

Die Nacht und ihre Schatten lagen tief,
Als er den menschgeborenen Sohn berief.

Er trug der Lasten schwer und groß an Zahl,
Der Menschen Schuld und ihre dumpfe Qual.

Die Erde frei zu ringen von der Not,
Starb der Geheiligte den Kreuzestod.

Und als der Heiland stumm im Grabe lag,
Sprach Gott, sein Vater: „Kommen wird der Tag — :

Die Erde, über meines Sohnes Tod,
Versinkt zum *zweiten* Mal in Angst und Not.

Das wird der Richttag werden dieser Welt,
Vor meines Sohnes Angesicht gestellt.

Darüber werden Tausende vergehn.
Doch die das Recht und seinen Glanz bestehn,
Die Glauben fassten über Not und Zeit
Erschaun mein Reich und seine Herrlichkeit!“

□ □ □